

# Bund wollte keine eigene Impfstoffproduktion

**Engpässe** Die Knappheit müsste nicht sein: Der Bund hätte bei Lonza in Visp eine eigene Produktionslinie für den Covid-Impfstoff aufbauen können. Die Gründe für die Ablehnung sind überraschend.

Isabel Strassheim

In der Schweiz kommt die Impfkampagne gegen Corona nur schleppend voran. Dabei hätte die Schweiz die Versorgung mit Vakzinen in die eigenen Hände nehmen können. Der Bund könnte eine eigene Produktionsanlage für den Moderna-Impfstoff bei Lonza in Visp haben. Eine, die nur für die Schweiz produziert.

Wie diese Zeitung von verschiedenen Quellen erfahren hat, war es Lonza-Präsident Albert Baehny persönlich, der dem Bund das Angebot dafür machte. Die Offerte erfolgte, als Lonza damit begann, für Moderna die erste Herstellungslinie für den Impfstoff aufzubauen. Doch der Bund lehnte das Angebot ab.

## Immense Kapazitäten

Warum? «Es müsste die Gesetzesgrundlage angepasst werden, um in eine staatliche Impfstoffproduktion zu investieren. Und auch eine staatliche Produktion könnte nicht sofort genügend Dosen für alle bereitstellen», begründet Nora Kronig. Die Vizedirektorin des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) leitet die Impfstoffbeschaffung für die Schweiz. Weder Lonza noch Moderna wollten zu diesem Vorgang einen Kommentar abgeben.

«Wir haben uns darauf konzentriert, einerseits sehr früh internationale Organisationen zu unterstützen und andererseits selbst Impfstoffe zu beschaffen», erklärt Kronig weiter. Dabei ist die Knappheit notorisch. «Für uns war immer klar, dass am Anfang eine Knappheit bei den Impfstoffen herrscht. Es gibt Produktionsgrenzen, die nur die Zeit lösen wird. Die Jahresproduktion kann nicht gleich in den ersten Monaten bereitstehen», sagt die BAG-Vizedirektorin.

Weltweit wird über die Impfstoffknappheit gejammert, dabei gäbe es durchaus Kapazität für eine grössere Produktion: Lonzas Ziel bestand ursprünglich darin, 600 Millionen Dosen für Moderna herzustellen. Von Moderna kam dann nur ein Auftrag für 400 Millionen.

Das heisst: Die Herstellung von bis zu 200 Millionen zusätzlichen Impfdosen im Wallis wäre möglich. Noch vergangenen



Für knapp 70 Millionen Franken hätte sich hier eine eigene Produktionslinie für die Schweiz einrichten lassen: Werksgelände von Lonza in Visp. Foto: Fabrice Coffrini (AFP)

November betonte Baehny vor Journalisten, Lonza habe in Visp Platz für weitere Produktionsanlagen.

«Patente sind definitiv kein Problem; die Hersteller, welche die Patente haben, würden sich freuen – denen entgeht ja Umsatz, weil sie ihre Impfstoffe nicht schneller herstellen können», sagt Frank Herrmann, Pharmaexperte beim Unternehmensberater Alvarez & Marsal. Moderna hat sogar explizit auf Patentrechte an ihrem Impfstoff während der Pandemie verzichtet. Auch die Lieferung von Rohstoffen hält Herrmann nur bedingt für ein Problem.

Der Aufbau einer eigenen Schweizer Produktionsanlage bei Lonza mit einer Kapazität von 100 Millionen Dosen hätte 60 bis 70 Millionen Franken gekostet. Für ihren Betrieb werden rund 70 Mitarbeitende benötigt. Na-

türlich braucht es erheblichen Vorlauf, aber wenn die Anlage läuft, wäre der Bedarf für die Schweiz in wenigen Wochen produziert.

## Eigenbedarf und Export

Staatsproduktion ist ein liberales Schreckgespenst. Doch in Zeiten der Pandemie würde eine staatliche Impfstoffherstellung die Privatwirtschaft alles andere als hintertreiben. Schliesslich muss die Wirtschaft ohne Impfungen in den Lockdown.

Die Trump-Regierung hat Impfstofffirmen mit Riesensummen unterstützt, allein Moderna bekam fast 2 Milliarden Dollar. Auch Deutschland schreckte nicht vor einer Staatsbeteiligung von 300 Millionen Euro am süd-deutschen Start-up Curevac zurück. Eine eigene Produktionsanlage aufgebaut hat jedoch noch kein Staat; mit ihren Vor-

bestellungen haben die Länder den verschiedenen Impfstofffirmen nur das Geld dafür bereitgestellt. Den Zugriff auf die Produktion haben sie sich damit genauso wenig gesichert wie die Möglichkeit, über den Preis der Impfdosen zu entscheiden.

Die Schweiz hätte also durchaus in eine eigene Impfstoffproduktion investieren können. Impfnationalismus hätte das nicht sein müssen: Nach der raschen Deckung des Eigenbedarfs hätten die Vakzine in ärmere Staaten exportiert werden können. Zwar hätte dies dann mit dem Aussendepartement abgesprochen und über das Entwicklungshilfe-Budget laufen müssen, so Kronig.

Aber daran wurde erst gar nicht gedacht. Weder EDA noch Deza waren nach eigener Auskunft in die Entscheidungsfindung involviert. Doch Kronig

sagt: «Grundsätzlich sind wir während der Pandemie weiterhin offen für alle Erwägungen, wir beobachten die Entwicklungen in Europa hinsichtlich staatlicher Produktion von Covid-19-Impfstoffen.»

## Das Rennen geht weiter

Selbst wenn die Bevölkerung eines Tages durchgeimpft ist – das Impfrennen geht weiter. Denn es wird einen neuen Impfdurchgang brauchen, der den Schutz auffrischt oder vor Mutationen schützt. Schon jetzt geht das Rennen zwischen den Staaten um diese Impfstoffe der zweiten Generation los. «Wir müssen uns auf weitere Mutationen vorbereiten und sollten nicht mehr nur von der EU abhängig sein bei der Produktion von Impfungen der zweiten Generation», erklärte etwa Österreichs Kanzler Sebastian Kurz Anfang März.

## Neue Impfdosen-Bestellung

Die Schweiz hat weitere 3 Millionen Impfdosen der Hersteller Pfizer/Biontech gekauft. Eine Million davon werde den Kantonen bereits im April, Mai und Juni zur Verfügung stehen, kündigte Gesundheitsminister Alain Berset auf Twitter an. Insgesamt hat die Schweiz damit Verträge für 35,8 Millionen Impfdosen abgeschlossen. Neben den mittlerweile 6 Millionen Dosen von Pfizer/Biontech hat sie sich auch 13,5 Millionen Dosen des US-Pharmakonzerns Moderna gesichert. Dazu kommen 5,3 Millionen Dosen der britisch-schwedischen Firma AstraZeneca, die auf die Zulassung des Schweizerischen Heilmittelinstituts Swissmedic wartet, und 11 Millionen Dosen der beiden Impfstoffe von Curevac und Novovac. (sda)

# Wirtschaftsprominenz lässt sich in den Emiraten bevorzugt impfen

**Privilegien** Banker, Pensionskassenchefs und Energiemanager nutzen ihre Kontakte, um rasch eine Impfung zu erhalten.

Sie fliegen oft im Privatjet ein und übernachten in den teuren Strandhotels von Dubai: wohlhabende Impftouristen, die sich in den Vereinigten Arabischen Emiraten einen schnellen Schutz gegen das Coronavirus und somit gegen einen schweren Verlauf von Covid-19 holen.

Wie die «Financial Times» berichtet, nutzt auch die Wirtschaftsprominenz ihren Einfluss und Wohlstand, um in den Emiraten bevorzugt behandelt zu werden. Dazu gehören Banker, Financiers, Pensionskassenchefs und Energiemanager.

Laut der Wirtschaftszeitung haben sich folgende Personen in den Emiraten impfen lassen:

## — Ben Goldsmith

Der britische Financier und Regierungsberater hat gegenüber der «Financial Times» bestätigt, zusammen mit seiner Frau die Impfung erhalten zu haben. Sie seien vor Weihnachten in die Emirate geflogen, bevor Grossbritannien die Massnahmen gegen



Geimpft: Ben Goldsmith (links) und Mark Machin. Fotos: Getty Images

gen die Verbreitung des Coronavirus verschärft habe. Er habe sich mit seiner Frau entschieden, vorübergehend in den Emiraten zu bleiben und sich dort impfen zu lassen. Das Paar erhielt auf Einladung der Herrscherfamilie von Abu Dhabi den Biontech/Pfizer-Impfstoff verabreicht. «Wir waren einfach zur richtigen Zeit am richtigen Ort», sagt der 40-jährige Goldsmith.

## — Claudio Descalzi

Der Chef des italienischen Energiekonzerns Eni erhielt eine kostenlose Impfung mit dem Wirkstoff von Biontech/Pfizer. Das Unternehmen teilt dazu einzig mit, der 66-jährige Konzernchef

sei zu «Geschäftszwecken» in den Arabischen Emiraten geimpft worden.

## — Mark Machin

Der britische Investmentbanker war Chef und Verwaltungsratspräsident von Canada Pension Plan, der grössten Pensionskasse von Kanada. Der 55-jährige musste zurücktreten, nachdem bekannt geworden war, dass er entgegen den kanadischen Vorschriften in die Emirate gereist war, um sich dort impfen zu lassen. Die Impfung soll Ende Februar stattgefunden haben. Neben Machin soll auch seine Lebenspartnerin das Vakzin erhalten haben.

## — Rajeev Misra

Der Topbanker des japanischen Konglomerats Softbank soll im Januar von London in die Emirate geflogen sein, um sich impfen zu lassen. Der gebürtige Inder ist Chef von Vision Fund, dem weltweit grössten Risikokapitalgeber im Technologiebereich. Vision Fund gehört zu Softbank. Die «Financial Times» geht davon aus, dass der 59-jährige die Impfung nur durch gute Beziehungen erhalten habe, da er kein Bürger der Emirate sei. Softbank lehnte eine Stellungnahme ab.

Mit über 6 Millionen verabreichten Impfungen für ihre 10 Millionen Einwohner haben die Emi-

rate eines der schnellsten Impfprogramme der Welt. Es wird erwartet, dass das Land irgendwann ein offizielles Impftourismusprogramm starten wird. Im Moment werden überflüssige Dosen an gut vernetzte Auswärtige vergeben. In der Föderation können nur Mitglieder der Königsfamilie und hochrangige Beamte solche Privilegien gewähren.

Doch auch in der Schweiz wurden Fälle von Impfprivilegien bekannt. Der südafrikanische Uhrenindustrielle Johann Rupert liess sich Anfang Januar in Frauenfeld vor dem offiziellen Start mit behördlichem Segen impfen.

Jon Mettler